

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift
für
Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Die einspaltige Petit- Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 130.

Landesberg a. W., Donnerstag den 4. November 1875.

56. Jahrgang.

Lotterie.

Bei der am 1. d. Mts. beendigten Ziehung der 4. Klasse 152. preuß. Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 30.000 Mark auf No. 13.986, 51.113. 1 Gewinn zu 15.000 Mark auf No. 89.403. 3 Gewinne zu 6000 Mark auf No. 24.063, 83.182, 90.348.

41 Gewinne zu 3000 Mark auf No. 1165, 7815, 8117, 10.650, 13.463, 20.574, 21.271, 26.202, 26.400, 31.687, 35.445, 37.034, 39.248, 39.321, 42.960, 45.474, 45.627, 47.233, 47.235, 47.834, 50.429, 51.360, 55.585, 61.510, 63.057, 64.431, 64.855, 66.704, 66.750, 67.865, 70.050, 77.403, 82.286, 82.457, 82.844, 86.840, 87.108, 89.625, 90.508, 92.391 und 94.789.

45 Gewinne zu 1500 Mark auf No. 2843, 3185, 5779, 6941, 7893, 8568, 13.137, 13.680, 14.275, 16.908, 22.071, 24.598, 25.222, 27.136, 27.946, 29.489, 30.204, 31.574, 32.671, 33.954, 35.240, 35.335, 40.308, 40.446, 40.672, 42.702, 43.646, 47.529, 48.799, 49.913, 50.816, 54.310, 62.154, 62.478, 66.336, 66.938, 67.533, 73.158, 73.869, 77.191, 86.637, 88.689, 92.256, 94.041 und 94.446.

62 Gewinne zu 600 Mark auf No. 89, 4509, 5567, 7124, 8786, 8996, 10.814, 17.998, 18.825, 18.879, 19.926, 20.019, 24.127, 25.485, 28.133, 28.597, 29.536, 31.179, 31.604, 32.041, 32.288, 35.378, 35.925, 36.554, 36.778, 37.942, 40.420, 43.003, 46.180, 47.222, 47.824, 47.974, 52.024, 56.463, 58.702, 58.707, 59.713, 61.284, 61.610, 62.551, 62.867, 63.707, 64.029, 65.056, 65.506, 66.513, 67.354, 71.823, 72.793, 74.935, 75.201, 76.533, 77.793, 78.592, 80.271, 82.147, 86.385, 90.064, 91.175, 91.717, 91.955 und 94.061.

Neue Gefahren für den Alfonsoismus.

§ Der junge König von Spanien befindet sich noch keineswegs in einer so glücklichen Lage, wie es Manchem scheinen dürfte. Zwar hat König Alfonso die Freude zu sehen, wie es mit dem Karlismus täglich mehr bergab geht, wie dem Prästendenten jetzt nicht nur immer mehr gemeine Soldaten und Subaltern-Offiziere, sondern auch Generale davon laufen, wie sogar der karlistische Generalissimus Donregaray, der fähigste Führer auf insurrectioneller Seite, auf Befehl seines Herrn und Meisters verhaftet worden ist, wahrscheinlich, weil er selbst die Hoffnung auf einen für letzteren günstigen Ausgang des Kampfes verloren, und es wagte, dem Gernkönige zum Frieden zu rathen. Ohne Zweifel ist das der Grund zur Verhaftung dieses tüchtigen Kriegers, wenn auch die Karlisten einen andern Grund angeben werden, etwa den: Donregaray's Verrätherie sei an dem unglücklichen Ausgange

des katalonisch-aragonischen Feldzuges, an dem Verluste dieser beiden Provinzen schuld und müsse nun zur Rechenschaft gezogen werden. In diesem Falle verfolgt man mit dem kriegsgerichtlichen Vorgehen gegen diesen General auch noch den Zweck, den Muth und die Hoffnungen der eigenen Soldaten wieder zu heben, indem man Donregaray alle Schuld an den Niederlagen beimißt.

König Alfonso hat ferner die Genugthuung zu sehen, wie der Vatican Miene macht, seine anfänglichen Drohungen wegen der vom neuen spanischen Kabinet beschlossenen Beibehaltung der Religionsfreiheit zurückzuziehen und auch ohne Letztere mit der alfonsoistischen Regierung gute Freundschaft zu halten. Allein schon jetzt steht man ganz deutlich, daß hinter diesen für König Alfonso's Sache günstigen Wendungen neue Gefahren für seine junge Dynastie aufsteigen.

Nieberschlagende Nachrichten kommen nämlich von der westindischen Insel Cuba, von der Perle der Antillen, nach denen der Aufstand, der die gänzliche Losreißung von der spanischen Herrschaft bezweckt, bedrohliche Fortschritte macht, die Insurgenten sich sogar einen Präsidenten gewählt haben, und englische Blätter fügen hinzu, daß in London eine cubanische Deputation angelangt sei, um England dadurch für die insurrectionelle Sache zu gewinnen, daß sie das Versprechen der ausländischen Regierung überbringen: diese werde nach geglückter Selbstständigmachung der Insel mit Freuden einen beträchtlichen Theil der spanischen Staatsschuld übernehmen. Welchen Einfluß diese Versicherung auf die englische Politik der cubanischen Frage gegenüber haben wird, bleibt abzuwarten; Thatsache ist aber, daß die britische Mißgunst die Sorge um die vorausichtliche Beeinträchtigung der zahlreichen englischen Gläubiger des spanischen Staates mit zur Ursache hatte; denn ohne Cuba hört Spanien auf ein creditfähiger Schuldner zu sein. Daraus aber ist wieder zu erkennen, welchen furchtbaren Eindruck der Verlust der Insel auf das spanische Volk und die Armee machen würde. Die Feinde des Alfonsoismus in Civil und Militär würden die denkbar wirksamste Waffe zur Bekämpfung desselben gefunden haben. Alle Kenner der spanischen Zustände besagen einstimmig: Spanien wird die jeweilige Regierung für diesen schweren Verlust verantwortlich machen und mit ihr rasch abrechnen.

Wäre England erst dahin gebracht, die Selbstständigkeit Cubas zu wünschen, so würden auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika ihre Sympathien für die cubanischen Insurgenten noch weit offener als bisher hervortreten lassen.

Doch das ist nicht die einzige Gefahr, welche den jungen König bedroht. Eine andere, noch größere und sicherere droht ihm seine Mutter, die Königin Isabella, zu beschleichen. Dieselbe hat es bei ihrem Sohne durchgesehen, daß sie im Januar künftigen Jahres nach Spanien zurückkehren darf. Nun aber sind bereits deutliche Symptome zu verspüren, daß diese rache- und herrschsüchtige, intrigante Frau und die durch die Einsetzung eines einheitlich liberalen Kabinetts empörten Rückschrittlern und Clerikalen nach Höherem streben, als nach der einfachen Rückkehr der vertriebenen Königin. Isabella und ihr Anhang im Volk und Armee sind jedenfalls durch die Thatsache ermunthigt worden, daß Spanien nach 64jährigen Versuchen, sich eine constante Regierung zu geben, wieder auf die bourbonische Dynastie, ja, auf den Sohn der Vertriebenen zurückzukommen sich gezwungen sah, und glauben wohl, daß Spanien den Kreislauf vollenden werde, und daß der Alfonsoismus nur der Uebergang zur isabellinischen Restauration sei. Kurz, man hat deutliche Anzeichen, daß die spanischen Conservativen Maßregeln treffen, um durch ein militärisches Pronunciamento die Isabella wieder auf den Thron zu heben. Man spricht bereits von einer bestehenden militärischen Verschwörung, an deren Spitze General Martinez Campos stehen soll. Allein man irrt sich, wenn man glaubt, daß die ganze Armee und die liberalen Parteien sich das isabellinische Pronunciamento ebenso gefallen ließen, als das alfonsoistische. Nein! Von Alfonso erhoffte man ein liberales Regiment, von der Isabella aber weiß Jedermann, daß deren Regierung eine solche der Rache, der Wiederherstellung der alten ekelhaften Wirthschaft sein würde. Ein isabellinisches Pronunciamento wird deshalb sicher den Bürgerkrieg heraus beschwören, bei welchem der größere Theil der Armee wohl auf Seite des Volkes stehen würde. Der Ausgang dieses Kampfes könnte nicht zweifelhaft sein, würde aber wohl mit dem Isabellinismus auch den Alfonsoismus auskehren. —

Tages-Rundschau.

Berlin, 1. Novbr. Wie wir vernehmen, schreibt der „D. R.-A.“, sind bei Gelegenheit des Besuchs Sr. Majestät des Kaisers und Königs in Mailand die entsprechenden Einleitungen verabredet worden, um den zwischen Deutschland und Italien bestehenden engen Beziehungen durch Erhebung der beiderseitigen Gesandtschaften zum Range von Botschaften besonderen Ausdruck zu geben. — Das Deutsche Reich würde demnach künftig in Rom, wie bisher schon in Peters-

Der Doppelgänger.

(Original-Erzählung von Emilie Heinrichs.)

(Fortsetzung.)

„Fräulein Erdmann wollte Gewißheit haben um jeden Preis, mein nächstes Ziel mußte das Familienschloß des Fürsten * * * in Schlessien sein. Ich traf dort den alten Fürsten, der mit einem Brief des Capitains Salvannha an seinen Sohn übergab, worin Jener Letzteren ersuchte, Sie bei sich behalten zu dürfen. Darauf hin reiste ich sogleich ab und bin hier, um dem guten Capitain die Antwort selber zu überbringen.“

„Wie denkt Clementine über mich?“ fragte Eduard zögernd.

„Ich denke, es kann jetzt Alles noch gut werden, wenn ich Sie erst glücklich wieder in Hamburg habe,“ versetzte Stelling ausweichend, „vor allen Dingen,“ fuhr er rasch fort, „kommt es jetzt darauf an, von Ihrem Capitain, der im Grunde doch zum Mithelfer eines Schurkenstreichs sich hergegeben, woran sein späteres Gebahren durchaus nichts ändert, das schriftliche Zeugniß zu erhalten, daß Sie sich von jener Stunde an auf seinem Schiffe aufgehalten haben. Mehr brauchen wir nicht, um Ihre Ehre glänzend zu rehabilitiren.“

„Das Zeugniß wird der Capitain niemals geben,“ sagte Eduard achselzuckend, „doch wenn auch, sollte Clementine wirklich jenen tolen Abend vergessen können?“

„Ja, mein Freund,“ versicherte Stelling, einen Seufzer unterdrückend, da er mit dieser heroischen Versicherung seine eignen glänzenden Träume unbarmherzig vernichtete. Jenes Zeugniß ist allerdings unerläßlich, denn wenn sie Ihren Worten auch vertraute, so würde es doch die Welt, und vor allen Dingen auch die Polizei nicht thun, die sich über einen solchen Gang ungeheuer freuen würde.“

„Nun, dann bleibt mir nichts weiter übrig, als auf dem Meere auch fernerhin meine Heimath zu suchen,“ sprach Eduard düster und fest, „bleibt mir doch der eine Trost, in ihren Augen nicht länger mehr als ein Verworfener dazustehen und vielleicht ein Plätzchen in ihrem Herzen mir wieder zu erobern, ein Plätzchen, wo das Mitleid für den Unglücklichen, der kein Elternherz, keine Heimath gekannt, still und heimlich wohnen darf. Nicht wahr, Freund, ihr erzählen Sie meine Geschichte, sagen ihr, daß ich ihrer Achtung trotz alledem nicht unwerth gewesen.“

„Das verspreche ich Ihnen, mein armer Freund,“ rief Stelling, seine Bewegung niederkämpfend, „doch dürfen Sie die Hoffnung noch nicht aufgeben, der biedere Capitain der „Donna Felicia“ wird sicherlich ebenfalls, wie andere Sterbliche, seine Achillesferse besitzen, woran wir ihn erfolgreich packen können. Zuförderst kehren wir natürlich auf sein Schiff zurück und stellen uns wie artige Kinder zum Mittagessen ein. Apropos, liebt er als Spanier nicht den Wein?“ „D, er trinkt ihn gern, doch stets nur mäßig,

da er ein sparsamer Mann ist und nicht gern viel ausgießt, ganz besonders liebt er einen feurigen Ceres.“

„Von, da hätten wir die Feste, kommen Sie nun, Freundchen, daß wir den Capitain nicht mißtrauisch machen. Wir werden unterwegs wohl eine Weinhandlung antreffen, oder auch besser, mein Wirth läßt mir gleich einige feurige Sorten an Bord der „Donna Felicia“ befördern. Nur vorwärts, ich muß selber mit ihm sprechen.“

Der Hotel-Wirth ließ sogleich einen Flaschenkorb packen und den Hausknecht damit den Herren an den Hafen folgen, wo das Boot bereits ihrer harrie. Nach fünf Minuten befanden sie sich an Bord der Brigg.

Behaglich schmunzelnd empfing der Capitain seinen Matrosen und den Gast, sowie die ansehnliche Flaschen-Batterie, bei welchem Anblick ihm das Herz aufging.

„Sie werden diese kleine Wein-Probe nicht zurückweisen,“ sagte Stelling, „ich muß mich ravangiren, da ich mir vorgenommen, bis zum Abend an Bord zu bleiben.“

„Bleiben Sie so lange, wie's Ihnen bei uns gefällt, Herr Doctor,“ lächelte der Capitain mit einem pfliffigen Blick, „und was die Wein-Probe anbetrifft, so weise ich dieselbe nicht zurück, die Dankbarkeit ist immer eine schöne Tugend.“

Er führte ihn bei diesen Worten nach der Kajüte, winkte Eduard zu folgen, und bald saßen die Drei

burg, Wien, London, Paris und Konstantinopel durch einen Botschafter vertreten werden.

Berlin, 2. Novbr. Bei der gut fortschreitenden Genesung Sr. Majestät des Kaisers und Königs konnten Allerhöchstdieselben sich heute eine Ausfahrt gestatten, müssen aber noch von der für morgen beabsichtigten Reise nach Schleien Abstand nehmen.

— Wenngleich das Befinden Sr. Majestät des Kaisers und Königs sich in erfreulichster Weise bessert, so haben Allerhöchstdieselben auf ärztlichen Anrathen doch von der Beibehaltung der heutigen Hubertusjagd Abstand genommen und werden auch den bereits angekündigten Besuch bei dem Herzog von Sagan nicht zur Ausführung bringen, noch an den bei Ohlau stattfindenden Jagden Theil nehmen.

— Der Absteher, den der Bischof Räß von Straßburg auf seiner Fahrt zum Reichstag absetzt nach München unternommen hat, ist zu auffallend, als daß man nicht ganz besondere Beweggründe dafür vermuthen sollte. Der Bischof Räß ist ein greiser, gebrechlicher Herr und reist nicht zu seinem Vergnügen, im Gegentheil scheint er zu fürchten, daß die Reiseanstrengungen seiner schwachen Gesundheit vollends den Rest geben, denn er hat seinen Hausarzt mitgenommen. München aber ist der Sitz des päpstlichen Nuntius, des Einzigen, der in Deutschland residirt; es ist also wahrscheinlich, daß eine Besprechung mit diesem Herrn der nächste Zweck der Reise ist. Was es zu verhandeln geben wird, ist auch so schwer nicht zu errathen. So ganz ohne Grund dürfte das Gemüth von dem Wunsche der Bischöfe, einen *modus vivendi* mit der preussischen Regierung anzubahnen, gewiß nicht sein und als Mittelsmann für diesen Zweck kann wiederum kaum eine geeignetere Persönlichkeit gefunden werden, als Bischof Räß, der bekanntlich bei seinem ersten Auftreten im Reichstage eine gewisse lokale Gesinnung gegen die Regierung bekundete, so daß die Ultramontanen damals sich kaum noch getrauten, ihn zu den Ihrigen zu rechnen. So viel darf man als gewiß betrachten, die Niederlage der kirchlichen Partei in Bayern hat die Ultramontanen in ganz Deutschland eingeschüchtert und sie momentan Vermittelungsvorschlägen zugänglicher gemacht, als sie seit langer Zeit gewesen sind. Immer mehr zeigt es sich, daß die eigentlichen Feinde nur noch in der Kaplanspresse zu finden sind. Und wie sehr selbst diese sonst so übermüthige Presse jetzt schon in Aufregung und Besorgniß ist, daß eine völlige Zerfegung der Partei im Anzuge sei, das bezeugt unter Anderem ein Artikel in der Sonnabend-Nummer der „Germania“, in der unter allerlei Ermahnungen an die „Führer“ die Parole ausgegeben wird, nichts Ueberreiltes vorzunehmen, sondern immer auf das Stichwort der „Germania“ zu hören. Was die Regierung betrifft, so wird sie ebenso wie die etwaigen Versöhnungsversuche, wie die weiteren Stichworte der „Germania“ in aller Ruhe abwarten können. Unterwerfung unter die Geseze, das ist der einzige Weg, auf dem die Ultramontanen nicht nur zu einem *modus vivendi*, sondern zum vollen Frieden mit der Regierung werden gelangen können.

Wien, 28. October. Der Abgeordnete Fuchs aus Schleien hat im Fortschritts-Club den Antrag auf eine Interpellation an die Regierung betreffs der Trennung des österreichischen Theils der Breslauer Diözese von dem preussischen Theil eingebracht. Der Fortschritts-Club nahm den Antrag nicht nur an, sondern verfaßte auch eine Resolution, in welcher die Regierung aufgefordert wird, diese Angelegenheit zu ordnen, weil dieses sowohl von dem Geseze zur Regelung der äußeren Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche verlangt werde, als auch einem schon mehrfach laut gewordenen und längst gehegten Wunsche der betreffenden österreichischen Bevölkerung entsprechen würde. Die Interpellation dürfte schon in der nächsten Parlamentsitzung gestellt werden, doch kann man bis jetzt noch keineswegs wissen, welches Schicksal ihr bevorsteht.

— Nachträglich erfährt man noch einige ultramontane „Vorsichtsmahregeln“, welche während des

Aufenthaltes des deutschen Kaisers in Mailand getroffen wurden, und welche mehr oder minder stark den Charakter von Demonstrationen an sich tragen. So hat der General-Vicar in Mailand den Befehl gegeben, das Ciborium aus allen Tabernakeln zu entfernen, damit bei dem sehr wahrscheinlichen Besuche der deutschen Gäste des Königs nicht eine Entweihung verübt werde. In dem Befehle hieß es, daß, da der kaiserl. Hof von Berlin „fast nur aus Häretikern“ bestehe, derselbe dem Allerheiligsten schwerlich eine Verehrung erweisen dürfte, weshalb dieser „Profanation“ vorgebeugt werden müsse. In der That wurden die Tabernakel entleert, als es bekannt wurde, daß der deutsche Kaiser die Cathedrale des heiligen Ambrosius besuchen werde, dagegen beauftragte der Erzbischof von Mailand den Dom-Präfecten und Dom-Custoden, die deutschen Gäste zu führen und ihnen die Merkwürdigkeiten und Schätze des Domes zu zeigen, was bekanntlich geschah. Als der Custode in der Grabkapelle des heiligen Carl Borromäus eine Lebens-Statue desselben geben wollte, unterbrach der Kaiser und sagte: „O, das weiß ich, er war ein großer Wohlthäter der Menschheit.“ Der Kaiser erwähnte auch die im Hedwig-Spital zu Berlin thätigen „Borromäerinnen“ und belobte dieselben mit warmen Worten. Dieselbe Quelle, welche diese Daten liefert, behauptet auch, daß der Besuch der Kirche in Monza unterblieb, weil sich das Domcapitel geweigert habe, die beiden Majestäten am Portale zu empfangen und sie, wie es das Programm bestimmt hatte, unter Glocken-Geläute und Orgel-Präliminium in die Cathedrale zu geleiten.

— Man hat einen Augenblick — schreibt das „Bien public“ — von der Möglichkeit des Rücktritts des Herrn Leon Say gesprochen. Thatsache ist, daß der Finanzminister, der im Schooße des Cabinets herrschenden Zerwürfisse müde, daran gedacht hat, sich zurückzuziehen. Allein die hervorragendsten Persönlichkeiten der Finanz, an ihrer Spitze Herr v. Rothschild, hatten mit dem Präsidenten der Republik mehrere Unterredungen, in welchen sie dem Staats-Oberhaupt auseinandersetzten, daß die Bank- und Börsen-Welt das Verbleiben des Herrn Leon Say im Ministerium im Interesse des Standes der öffentlichen Fonds, namentlich beim Herannahen der Kammer-Session, für unerlässlich hält. Auf der anderen Seite soll auch der Minister des Aeußern erklärt haben, daß er in dem Augenblick, da so wichtige Finanz-Fragen mit der Türkei gepflogen werden, nur sehr ungern seinen Kollegen aus dem Ministerium scheiden sehen würde. Unter dem Eindruck dieser verschiedenen Schritte soll der Präsident der Republik lebhaft in Herrn Leon Say gebrungen haben, sein Portefeuille zu behalten, und der Finanzminister soll schließlich auch darein gewillt haben.

— Nach der „Opinion nationale“ haben kundige Mitglieder des linken Centrums ausgerechnet, daß 326 Abgeordnete für, 331 gegen das Listen-Scrutinium stimmen werden. Einige und vierzig Abgeordnete gelten für unentschieden; von ihnen gehören 11 dem linken Centrum oder der Gruppe Wallon, 16 der äußersten Rechten und 15 der bonapartistischen Partei an.

— Das Amtsblatt zu Belgrad veröffentlicht ein Dekret des Fürsten Milan, durch welches die Wiedereröffnung der Skupschina auf den 30. November d. J. festgesetzt wird. Als nächste Beratungsgegenstände sollen derselben die Budgets für die Jahre 1875 und 1876 vorgelegt werden. Bei dem Erst, den die Situation auf der Balkanhalbinsel von Neuem anzunehmen droht, sind wohl wieder stürmische Debatten zu erwarten, die sich weniger auf die Finanzen, als auf die auswärtige Politik beziehen werden.

— Aus Ragusa wird gemeldet: Die Türken machten, 1800 Mann zählend, einen Ausfall aus Beran (?) und griffen die Insurgenten an, mußten jedoch mit einem Verlust von 150 Mann in die Stadt zurückkehren. Die Insurgenten sollen nur 20 Tode und Verwundete gehabt haben. Unter den Verwundeten befindet sich der bekannte montenegrinische Schriftsteller Milutin Bogowitsch.

— Von der spanischen Grenze wird gemeldet, daß die Regierungskorps am 30. October eine 600 Köpfe starke Carlisten-Abtheilung zum Uebertritt auf französisches Gebiet gezwungen haben.

— Aus Aden wird telegraphirt, daß die „Serapis“ mit dem Prinzen von Wales gestern früh dort eingetroffen ist. Der Prinz ist am Vormittage an das Land gestiegen und von den Behörden, sowie von Deputationen der Kaufmannschaft und den Eingeborenen feierlich empfangen worden.

Kairo, 30. Octbr. Die ägyptischen Truppen sind in Abyssinien eingerückt; die abyssinischen Truppen zogen sich zurück, ohne Widerstand zu leisten.

Vom gestürzten Eisenbahnkönig.

NFP. Es war ein heißer Juli-Tag, da König Wilhelm von Preußen den norddeutschen Reichstag im Weißen Saale um sich versammelte, um ihm mitzutheilen, daß Frankreichs Napoleon dem norddeutschen Bunde den Krieg erklärt habe. Schon lange vor dem feierlichen Acte hatten sich die Deputirten eingefunden, der Ernst der schweren Stunde lagerte sich auf allen Gesichtern. Unter den Abgeordneten war namentlich einer, der von den Besuchern der Galerie scharf ins Auge gefaßt wurde — das war Dr. Bethel Henry Stroussberg. Sein Name war auf aller Welt Lippen und den Leuten so geläufig wie der Bismarck's. Da steht er inmitten einer Gruppe von Größen des Reiches, darunter Fürst Pleß, der Herzog von Ratibor und Andere aus altem gräflichen und fürstlichen Hause, eine mittelgroße, sehr kräftige Gestalt, den Kopf etwas in den breiten Schultern, die kleinen grauen Augen lauernd hin und her sendend. Ein wulstiger blonder Schnurrbart verdeckt die Oberlippe, ein kleiner Ansaß von Bart hängt sich an die Unterlippe. Auf den ersten Blick erkennt man eine bedeutende Intelligenz, eine gestählte Energie. Und nun mußte man die Leute reden hören von Stroussberg, dem „Eisenbahnkönig“, wie vom Grafen Monte-Christo, daß er ungezählte Reichthümer besaß. Man kam unter die Linden, dort lag im Schaufenster bei Eichler eine Schrift von Ernst Korfi, welche die Biographie des mythischen Millionärs enthielt; man blieb vor irgend einem Bilderrahmen eines Photographen stehen, und Stroussberg's Conterfei blickte einem entgegen; man trat in eine Gondole und nahm ein Journal, „Die Post“, zur Hand — ihr Eigenthümer war Stroussberg. Auf dem Kennplage waren Stroussberg's Pferde des Tagesgespräch; im Thiergarten blieb Alles sofort stehen, wenn Stroussberg, ein ebenso geschickter Wagenlenker als Reiter, Schwimmer, Turner, mit seinem ungarischen Bierzug vorüberfuhr. Sprach man von Armenpflege, so wurden die ersten Wohlthäter, die Edelsten der Stadt gering angesehen neben Stroussberg, der zur Zeit der ohpreussischen Hungersnoth ganze Extrazüge an die Stätte des Elends sendete, im Februar 1869 für 12,000 Thaler Holz an die Armen vertheilte, im Jahre 1870 täglich 10,000 Suppen kochen ließ. Dennoch meinten selbst seine größten Lobredner, er thue eben nur „im Großen“ wohl, er wisse sonst jeden Armen zurück; es sei ihm nur um Demonstration zu thun. Man kannte in Berlin nicht bloß ihn, sondern auch seine Frau, Miß Mary Ann Swan, und sogar die sieben Kinder, welche Miß Mary ihrem Manne in den fünfundsiebenzig Jahren ihrer Ehe geschenkt hatte. Stroussberg ward gepriesen in Wort und Schrift; feile Federn verglichen ihn mit dem edlen Kaufmann von Venedig, und einer seiner Lobredner meinte, daß Berthold Auerbach — Niemand war entfernter davon — in seinem „Landhaus am Rhein“ auf Stroussberg die Worte gemünzt: „Viel Geld erwerben ist eine Art Tapferkeit, Geld bewahren erfordert eine gewisse Weisheit, und Geld schön ausgeben ist eine Kunst.“

Dennoch suchte man in der soliden Kaufmannschaft Berlins die Achseln, sobald von Stroussberg die Rede war, und shocking war ein oft gebrauchtes Wort. Als der Krieg von 1870 ausbrach, verbreitete sich das Gerücht, Stroussberg's Credit sei wankend, und nur seine

nebst dem Steuermann, der stets mit dem Capitain speiste, an der Tafel, welche durch den feurigen Wein und eine lustige Unterhaltung, deren Kosten der Doctor und der Capitain ganz allein trugen, trefflich gewürzt wurde.

Der Lektüre konnte ganz außerordentlich viel vertragen, und da er bei Tische nur eine Sorte trank, so wurde er wohl heiter, doch nicht im mindesten beirrt. Nachdem die Tafel aufgehoben war und der Steuermann die Cajüte verlassen hatte, änderte Stelling seine Taktik, indem er die Sorten vertauschte und mit trefflich gespielter Trunkenheit eine Wette vorzuschlug.

„Nehmen Sie sich in Acht, Doctor,“ rief der Capitain, laut lachend, „ich trinke Sie unter den Tisch, und in diesem Falle müssen Sie ein Jahr als Matrose an Bord meiner Donna bleiben.“

„Angenommen,“ versetzte Stelling, ebenfalls lachend, „was können Sie mir dagegensetzen? Warten Sie einmal, haben Sie Papier nebst Feder und Tinte bei der Hand?“

„Nun, was für einen Pakt soll ich mit Ihnen schließen?“ fragte der Capitain erstaunt, holte aber nichts desto weniger das Verlangte herbei.

„Wollen Sie niederschreiben, was ich Ihnen dictire?“

„Den Penker auch —“

„Nah,“ rief Stelling spöttisch, „sind Sie so furchtsam, Capitain Salvannha? Fürchten sich vor einem

Stück Papier, das Sie selber in der Hand behalten? Bei allen Prozessen, die ich jemals geführt, ist es etwa ein Kleines, ein Jahr auf der „Donna Felicia“ als Matrose zu dienen, Capitain?“

„Dictiren Sie, Doctor.“

Der Capitain legte sich einen Bogen zurecht, leerte sein Glas und tauchte die Feder ein.

Stelling lehnte sich zurück, und dachte einen Augenblick nach und dictirte: „Ich, der Endesunterzeichnete, Capitain der spanischen Brigg „Donna Felicia.“

„Wie nennen Sie sich, Capitain?“

„Alphons.“

„Alphons Salvannha,“ fuhr Stelling ruhig fort, „bescheinige hiermit bei meiner Ehre und meiner Seelen Seligkeit —“

„Sind Sie so weit, Capitain?“

„Gleich, das klingt ja fürchterlich feierlich — Seligkeit —“

„Daß Herr Eduard Fürst, vormalig Volontair der Firma Erdmann und Compagnie in Hamburg — warum schreiben Sie nicht weiter, Capitain?“

Dieser hatte die Feder niedergelegt und blickte bald auf den Doctor, bald auf Eduard, der seine Aufregung kaum zu bemerken vermochte.

„Das soll wohl eine Mausefalle sein?“ fragte er, „nichts für ungut, meine Herren, ich glaube, Sie halten sich für ungeheuer klug, vergessen Sie aber nicht, mein Herr Adorf, daß ich auf meinem Schiffe kurzen Prozeß zu machen pflege.“

„Davon wollte ich just eben in dem bevorstehenden Probejahr profitiren,“ lachte Stelling, „aber ich sehe, der Capitain fürchtet sich doch vor einer papierernen Mausefalle.“

„Weiter,“ gebot der Capitain jetzt mit mächtiger Stimme.

„Haben Sie Erdmann und Compagnie in Hamburg?“

Der Capitain schrieb und nickte dann stirnrunzelnd.

„Seit dem 10. Juni des vorigen Jahres sich unausgesetzt bis zum heutigen Tage auf meinem Schiffe, welches auf der Fahrt nach dem schwarzen Meere begriffen war, befunden hat.“ — Das ist Alles, Capitain. Nun schließlich Ort und Datum, sowie Ihre volle Unterschrift, womöglich mit Ihrem Siegel beglaubigt.“

Der Capitain schrieb Alles, und setzte sodann sein Siegel darunter, worauf er das Geschriebene noch einmal langsam durchlas.

„Gut, mein Herr Doctor,“ begann er nun, „ich bin's zufrieden, dieses Papier gehört Ihnen; wenn Sie mich besiegen, wer aber giebt mir die Bürgschaft für Sie, wenn ich möglicherweise die Wette gewinnen sollte?“

Lächelnd ergriff der Doctor einen Bogen Papier und schrieb einen ähnlichen Revers nieder, des Inhalts, daß er sich verpflichte, in jenem Falle ein Jahr als Matrose auf dem Schiffe zu dienen. (Fortf. f.)

hohen Verbündeten hätten ihn gehalten, um jede Katastrophe auf dem Berliner Plage hintanzuhalten. Es war nicht bloß Neid unter den „Geldjuden“, daß Baruch Stroussberg aus Reidenburg in Preußen es so herrlich weit gebracht; es war vielmehr das Bedenken, daß man so gar nichts von seiner Vergangenheit gewußt, daß die Kaufmannswelt so mißtrauisch gegen ihn machte. Er kam wie das Mädchen aus der Fremde; man wußte nicht woher. Aus Baruch Stroussberg war Barthel Heinrich, endlich ein Bethel Henry geworden. Er selbst ließ durch Lohnschreiber endlich etwas über sich verlauten, daß er 1835, zwölfjährig, seinen Vater verloren, auf einem mit Decken besetzten Schiffe von Pillau nach London gefahren und dort bei seinen Onkeln, Exporteuren, in Dienste getreten sei, die ihn in der Dunststunde in Fleetstreet anglicanisch taufen ließen. Durch Privatleiß eignete er sich Kenntnisse an und trat als Parlaments-Reporter in den Dienst englischer Journale. 1848 ging er nach Amerika, lebte dort als Sprachlehrer und machte daselbst ein glückliches Geschäft an Schnittwaren, die Havarie gelitten hatten. 1850 kehrte er nach London zurück, erwarb irgendwo und irgendwie ein Doctor-Diplom und gab 1852—1855 ein Handels-Journal, dann Sharpe's London Magazine heraus. Im Jahre 1856 kam er nach Berlin und begann das Penny-Blatt: „Der illustrierte Omnibus“, das aber schon mit der dreizehnten Nummer einging. Er warf sich nun auf die Affecuranz-Branche und war sieben Jahre General-Agent der englischen Gesellschaft „Waterloo“. Damals wohnte Stroussberg mit seiner ganzen Familie in einer Chambre garnie in der Louisenstraße; erst später konnte er sich eine comfortable Wohnung gönnen. Es gelang ihm, als Halb-Engländer, Verbindungen mit der englischen Gesellschaft anzuknüpfen; durch diese trat er mit englischen Kapitalisten in Geschäftsbeziehungen und baute als der erste „General-Unternehmer“ die Tilsit-Insterburger Eisenbahn. Er begann nun Concessionen zu erwerben und verschaffte seinen Kapitalgebern die Preussische Südbahn. Bald trat er als selbstständiger Bau-Unternehmer auf. In acht Jahren hatte er gebaut oder im Baue: die Tilsit-Insterburger, die Preussische Südbahn, die Berlin-Görlitzer, die Rechte-Oder-Elber, die Märkisch-Posener, die Halle-Sorau-Subenener, die Hannover-Altenbeken-Bahn, die Ungarische Nordostbahn (mit vier Linien), die rumänischen Eisenbahnen und die russische Linie Grajewo-Bialystok.

Das war im Jahre 1870. Der Eisenbahnkönig hatte fast sechshundert Millionen in seinen Unternehmungen in Bewegung, und hunderttausende Arbeiter regten die Hände in seinem Solde. Aber Stroussberg war nicht bloß ein mächtiger Eisenbahn-Bauherr, er schuf und erwarb eine Menge von industriellen Unternehmungen, Häusern, Gütern, Baugründen, so die Schienenwalzwerke von Dortmund, Blechwalzwerke und Bergbau zu Reusstadt, eine riesenhafte Maschinen-Fabrik in Hannover, bei welcher er eine Colonie von zweitausend Arbeitern aufstellte, Eisensteinwerke zu Altwasser, die südliche Citadelle von Antwerpen, an deren Stelle ein neuer Stadttheil entstand, „Port Stroussberg“. Er erbaute in Berlin das große Viehmarkt-Etablissement nebst Schlachthäusern, Viehhöfe und Eisenbahn, die Markthalle am Schiffbauerdamm,

eine Anzahl Häuser und sein Palais in der Wilhelmstraße; endlich erwarb er zehn große Herrschaften in Ost- und Westpreußen, in Posen und Brandenburg Rittergüter, eine Grafschaft von 108,000 Morgen in Russisch-Polen. Als Juwel seiner Besitzungen betrachtete Stroussberg die österreichische Staats-Domäne Zbitow (102,000 Morgen = 45,000 österreichische Joch), für neun Millionen Gulden erworben. Die Gassen sahen mit Mißtrauen die deutsche Colonie Stroussberg'scher Beamter und mit Unbehagen das altzeitliche Schloß als Stroussberg'sche Familienburg restaurieren.

In Berlin war der Hauptstich der Herrlichkeit; in der hocharistokratischen Wilhelmstraße dehnte sich der Palaß des Mannes, den man ebenso oft ein „Genie“ als einen „Abenteurer“ nennen hörte. In diesem Palaß verkehrten Staatsmänner und Generale, deren Namen der Geschichte angehören; Künstler ersten Ranges waren an der Ausschmückung thätig. Der königliche Baumeister A. Orth hat diese Herrlichkeit geschaffen, Drake das Giebelfeld mit einem Hautrelief geschmückt. Das Vestibule mit Oberlicht umfaßt zwei Stockwerke; eine Doppelstiege aus weißem Marmor führt zu den Sälen. In Stroussberg's Arbeitszimmer bleibt das Auge haften an Banti's berühmtem Bilde „Streitscene in der Kneipe“, an Pettenkofer's „Ungarische Zigeuner“, an Gemälden von Gérôme, Fromentin. Links aus der Arbeitsstube tritt man in die „Bibliothek“, ein Ovalraum mit Glaskuppel, in welchem 12,000 Bände untergebracht sind, rechts ist das Billard-Zimmer. Oben ist der fabelhaft luxuriöse Speisesaal. Der Wintergarten mit Tropengewächsen birgt herrliche Marmorstatuen von Begas Meisterhand. Angestaunt wurde insbesondere der Musikalon, dessen hohe Glaskuppel durch Glasreflectoren tageshell beleuchtet wurde. Hinter einer breiten Draperie war ein Apparat angebracht, der eine senkrechte Wand niederlegte, und den Hintergrund einer Bühne bildete. Meisterwerke von Delacroix und des Düsseldorfers Sohn im Auftrage Stroussberg's gemalter „Notariats-Akt“ zieren den „Eisengroßen Salon“; dort steht man die Calame's, die Meisterwerke Meissonier's, Arbeiten von Rosa Bonheur. Und dennoch wird dies Alles von der Bildergalerie, der vielgepriesenen übertrifft, welche die schönsten Auenbach, Hilbrandt und Louis Gallait („Trost in Tönen“), Knaut („Die Dorfherde“) und vieles Andere enthält.

Wir sind weder Gläubiger Stroussberg's, noch Concursmassen-Commissionäre, um zu wissen, was von den Glücksgütern des Eisenbahnkönigs noch sein Besitz ist, was seitdem in andere Hände übergegangen, was nun ihm verloren geht oder ihm bleiben mag. Sein Stern ist allerdings schon seit langem im Niedergange, und eine Katastrophe wurde ebenso lange erwartet. Die Seifenblase, die in allerhand Farben glänzte, ist zerplatzt. In Prag, in Böhmen, in Ungarn wird der Sturz Stroussberg's schwer empfunden werden. — Vor etwa drei Wochen schon konnte Stroussberg's Sohn — wir wissen nicht, ob der, welcher Spanien bereiste, oder ob der zweite, der Ägypten mit einem Gelehrten zu seinem Vergnügen durchforschte — den an die Bubner Waggon-Aktien-Gesellschaft schuldigen Wechsel in einem verhältnismäßig sehr geringen Betrage nicht zur Zeit, sondern erst nach einiger Frist einlösen. Bald konnten nicht einmal die Arbeiter zur Zeit be-

zahlt werden. Nun ist über Stroussberg der Concurd eröffnet; er selbst befindet sich wahrscheinlich in einem russischen Gefängnisse und hat Gelegenheit, über den Wechsel alles Jüdischen nachzudenken. Das ist König Stroussberg's Glück und Ende! Der Rest gehört den Gerichten!

Vermischtes.

Berlin, 31. Oktbr. Berlin wurde gestern in der ersten Nachtrunde wiederum durch einen Brand alarmirt. Die weit und breit bekannte Tabak-Fabrik von Ermeler gerieth in Brand, und bald sah man die helle Lohse mit rasender Gewalt das Dach durchbrechen. Die bedeutenden Tabak-Vorräthe boten dem Feuer eine reiche und willkommene Nahrung. Wahre Sprühregen von Funken trieb die Flamme hervor, die sich weithin über die benachbarten Dächer ergoß. Weithin war der Himmel taghell beleuchtet. Die benachbarte Petri-Kirche war wie von bengalischem Lichte erhellt, ja Viertelstunden weit erschienen Dachfirsten und ganze Häuser wie bengalisch beleuchtet. Nahe der Ermeler'schen Fabrik befindet sich die „Vossische Zeitung“ und unweit davon das Geschäfts-Lokal der bekannten Manufaktur-Firma Herzog mit seinen großen Waaren-Vorräthen. Nach Mitternacht gelang es den Anstrengungen der Feuerwehr, die Feuerbrunst, welche anfänglich größere Dimensionen anzunehmen drohte, auf ihren ursprünglichen Heerd zu beschränken, den sie allerdings vollständig verzehrte.

— Das patriotische Unternehmen, unserm „Graf Moritz Arndt“ auf dem Rugard ein Denkmal zu errichten, schreitet Dank der allgemeinen Theilnahme des deutschen Volkes seiner glücklichen Vollendung entgegen. Die staatlich genehmigte Lotterie findet ihres reich ausgestatteten Verlosungsplans wegen auch volle Anerkennung, so daß die Loose à 3 Mark per Stück raschen Abfah finden, trotzdem die Ziehung erst am Geburtstage Arndt's (26. Dezember 1875) stattfindet. Von dem Ertrage aus 50,000 Loosen à 3 Mark wird die Hälfte im Gesamtwerthe von 75,000 Mark zu Gewinnen dotirt, darunter die Hauptgewinne von 7000, 6000, 5000, 4000, 2 mal 2000, 3 mal 1000 Mark u. s. w., es kann daher auch mit Recht behauptet werden, daß der Verlosungsplan von allen neuerdings genehmigten Lotterien der anerkannt beste ist.

Berliner Viehmarkt vom 1. November 1875.

Zum Verkauf standen: 1870 Rinder, 7965 Schweine, 1006 Kälber, 7246 Hammel. Von Rindern wurde beste Waare ziemlich rasch gekauft und mit 57—60 Mk. bezahlt, während für geringere Waare bei sehr flauem Geschäft 32—44 Mark per 100 Pfd. Schlachtgewicht gezahlt wurde. In Schweinen waren die Umsätze nur mäßig: 1. Qualität 57—60 Mark, 2. und 3. Waare nach Qualität 50—56 Mark per 100 Pfd. Schlachtgewicht. Der für die jetzige Zeit ungewöhnlich starke Hammelauftrieb veranlaßte eine abermalige Reduktion der bereits niedrigen Preise, für beste Waare wurde 22 Mk. per 45 Pfd. Schlachtgewicht angelegt, während geringere Qualitäten unterkäuflisch waren. Für Kälber wurden bei langsamem Geschäft nur Mittelpreise bewilligt.

Kirchliche Nachrichten.

Hauptkirche.

Am Freitag den 5. Novbr. cr., Vormittags 9 Uhr, monatliche Beichte und Communion: Hr. Superintendent Strumpf.

Allen meinen Freunden, Bekannten und Kunden zur gefälligen Nachricht, daß meine liebe Frau **Auguste**, geb. Adam, heute von einem gesunden Knaben glücklich entbunden worden ist.

Landsberg a. W., den 2. Novbr. 1875.

Albert Hennig.

Gechwächte,

namentlich durch heimliche Gewohnheiten im Nerven- und Zeugungs-System Zerrüttete finden reelle, billige und vollständig diskrete Hilfe durch das Buch:

„Dr. Metan's Selbstbewahrung“.

Mit 27 pathologisch-anatomischen Abbildungen),

welches in G. Voenicke's Schulbuchhandlung in Leipzig bereits in 75. Auflage erschienen und dort, sowie in der Buchhandlung von

Volger & Klein in Landsberg a. W.

für 3 Mark zu bekommen ist.

Tausende fanden hier Gesundheit und neue Manneskraft. Selbst Regierungen haben die Nützlichkeit des Buches anerkannt und empfohlen. (H. 34,566)

Meine früher dem Handelsmann Marks gehörige in Balz belegene

Landwirthschaft,

bestehend aus 2 Morgen Ackerland nebst den dazu gehörigen Wirthschafts-Gebäuden, darunter 2 Wohnhäuser, bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen.

Der Eigenthümer Domula in Balz bei Bielef.

Auction.

Am

Mittwoch den 10. Novbr. cr., von

Vormittags 9 Uhr an,

soll auf dem früher Zimmermann'schen, jetzt Popp'schen Grundstücke in

Friedrichsberg

das sämtliche lebende und todt Inventarium, bestehend in:

2 guten Pferden, 3 Kühen, 2 Ferkeln, 3 Stieren, 3 Schafen, 1 Schwein und 8 Ferkeln, 17 Hühnern, 2 guten Wagen, 2 Pflügen, 2 Eggen, 1 Walze, 1 Pflug, 2 Pferdegeschirren, Aufstellern, Kartoffelkasten, Futter-Kartoffeln, Kunkel-Rüben, Holz und Zaunzeug, sowie verschiedenen anderen Acker- und Wirthschaftsgeräthen

öffentlich meistbietend versteigert werden.

Hesse.

Gute frische Schlesische

Mapsfuchen,

sowie frische

Leinfuchen

empfind und empfiehlt

H. Reichmann.

Ein Haus mit Garten

wird zu kaufen gesucht. Anerbietungen unter G. M. in der Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Reizzeug ist verloren gegangen. Dem Wiederbringer eine gute Belohnung

Wollstraße 49, eine Tr.

Wollene

Hemden,

wollene und baum-

wollene

Unterbeinkleider

empfiehlt

L. Kreslawsky.

Jeden Bandwurm

entfernt in 3 bis 4 Stunden vollständig schmerz- und gefahrlos, ebenso sicher beseitigt Bleichsucht, Trunksucht, Magenkrampf, Flechten aller Art u. epileptische Krämpfe — auch brieflich (H 04600)

Volgt, Arzt zu Croppenstedt (Preußen).

Knauer's

Kräuter-Magenbitter

aus den besten magenstärkenden Bestandtheilen, ärztlich geprüft und amtlich beglaubigt vom Hofrath und Kreisphysicus Dr. Henning in Zerbst, ist zu beziehen die Flasche 80 Pf. durch

Carl Fern in Landsberg a. W., **Rudolf Diesing** in Vietz.

Ein neues Sopha steht billig zum Verkauf beim Sattlermeister Gagemann, Louisenstraße 17.

Das auf meinem Grundstück befindliche

Mohr

bin ich Willens, entweder im Ganzen oder in Theilen meistbietend zum Abschnitt auf dieses Jahr zu verpachten.

Pachtliebhaber können sich bei mir, Bergstraße No. 17b., am Donnerstag den 11. d. M., Vormittags 10 Uhr, melden.

H. Reichmann.

Eine goldene Nadel ist gefunden worden. Abzuholen bei

Pincus Singelmann.

Güthler's Brauerei.

Zu frischer Grütz-, Fleisch- und Leber-Wurst und ein gutes Seidel Bairisch Bier ladet zu heute Abend ein

W. Golz.

5 Thaler Belohnung

erhält Derjenige, welcher mir zur Wiedererlangung meines mir in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag von meinem Hofe entwendeten, grün angestrichenen Handwagens mit neuer weißer Deichsel behelflich ist.

Lehmann, Tischlermeister.

Wahl = Einladung.

Die diesjährigen Wahlen zur Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlung sollen auf dem Rathhause im großen Sitzungszimmer an folgenden Tagen stattfinden:

von der III. Abtheilung:
Montag den 15. Novbr. cr.,
von 11 Uhr Vormittags
bis 5 Uhr Nachmittags;
von der II. Abtheilung:
Dienstag den 16. Novbr. cr.,
von 3 bis 5 Uhr Nachmittags;
von der I. Abtheilung:
Mittwoch den 17. Novbr. cr.,
von 4 bis 5 Uhr Nachmittags.

Von der III. und II. Abtheilung sind je 4, aus der I. Abtheilung 5 Stadtverordnete zu wählen (der fünfte auf 4 Jahre als Ersatzmann für Herrn Kaufmann F. König) für folgende Herren, deren Wahlzeit mit diesem Jahre abläuft:

Herrn Schiele
• Köhler } aus der III. Abtheilung.
• Reitsch
• Robertlein
• Siepelt
• Reittel } aus der II. Abtheilung.
• Fehle
• Friedrich
• Ueder
• Bahr
• Bafch } aus der I. Abtheilung.
• Brömmel
• Franz König

Die Herren Wähler werden zu diesen Wahlterminen mit dem Ersuchen eingeladen, sich so zahlreich einzufinden, wie die Wichtigkeit der Wahl für das städtische Gemeinwesen es erfordert und verdient, und dazu die Einladungen,

die ihnen noch besonders zugehen werden, gefälligst mitzubringen.
Landsberg a. W., den 22. Octbr. 1875.
Der Magistrat.

Auction.

Am
Montag den 8. Novbr. cr.,
Vormittags 11 Uhr,

sollen am Schützenhause hiersebst:
2 Schweine, 2 Ziegen, ca. 70
Stücken Kanthölzer, 39 Stücken
Bauholz, 20 Bohlen, 52 ver-
schiedene Bretter, 31 Schal-
bretter, 17 Schalen, 1 Fahrtau,
1 Schwenktau, 1 fichtenes Klei-
derspind, 1 dergl. Glaschenke,
ca. 3 Wispel Ehartoffeln und
2 Scheffel Roggen

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung
in Dr. Cour. oder Reichsmünzen verkauft
werden.

Landsberg a. W., den 1. Novbr. 1875.
Meyer,
gerichtlicher Auktions-Commissarius.

Bekanntmachung.

Die sämtlichen Arbeiten zur Er-
bauung eines neuen Schulhauses hier-
selbst, soll
am 24. November d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

Schulzenhose

an den Mindestfordernden vergeben werden.
Lore und Zeichnung können vom
12. November d. J. im Schulzenhose ein-
gesehen werden.

Altenforge, den 30. Oktober 1875.
Der Gemeindeforsten-
Rath.

Bekanntmachung.

Der auf
Dienstag den 9. d. Mts.
anberaumte
Holz = Licitations = Termin
für das Forstrevier Garzig wird wegen
der Enthüllungsfest des Denkmals in
Goldin hierdurch aufgehoben und auf
Dienstag den 16. d. Mts.
verlegt.

Garzig, den 1. November 1875.
Der Oberförster.
gez. Schulemann.

Im Verlags-Bureau in Altona ist
soeben erschienen:

Des alten Schäfer Thomas Volks-Kalender

für das deutsche Volk, für das Jahr 1876,
mit dem Portrait des alten Schäfer Tho-
mas, 5 Sgr.

Der gute Ruf des Schäfer Thomas-Ka-
lenders wird durch diesen neuen Jahrgang
um ein Bedeutendes gesteigert werden.
Des alten Schäfer Thomas Prophezeiung
für die Jahre 1876 und 1877 ist bereits
in neuer Auflage erschienen.

Preis 1 Sgr.

Vorrätig in Landsberg a. W. bei
Volger & Klein.

Bekanntmachung.

Es soll am
Dienstag den 9. November cr.

in Vietz

Haase'schen Gasthose

von
Vormittags 10 Uhr ab

nachstehendes Holz:

Schulzbezirk Dolgensee, Tag. 50:
1 Raum-Meter Buchen-Reiser III,
2 Raum-Meter Kiefern-Reiser III;
Tag. 55: 57 Raum-Meter Eichen-
scheit, 2 Raum-Meter Kiefern-
Reiser I; Tag. 63: 2 Raum-
Meter Kiefern-Reiser I;

Schulzbezirk Rehberg, Tag. 102:
164 Raum-Meter Kiefern-
scheit I;

Schulzbezirk Kienwerder, Tag. 107:
66 Raum-Meter Buchen-Scheit,
2 Raum-Meter Buchen-Ast,
1 Raum-Meter Kiefern-Scheit I,
8 Raum-Meter Kiefern-Ast I,
3 Raum-Meter Buchen-Reiser I;
Tag. 124: 64 Raum-Meter Kiefern-
scheit I; Tag. 133: 24 Raum-
Meter Kiefern-Scheit I; Tag. 134:
4 Raum-Meter Birken-Scheit,
22 Raum-Meter Kiefern-Scheit I,
2 Raum-Meter Birken-Ast I;

Schulzbezirk Dölzigerbrück, Tag. 126:
6 Raum-Meter Birken-
scheit, 4 Raum-Meter Aspern-
scheit, 2 Raum-Meter Birken-
Ast, 24 Raum-Meter Kiefern-
Ast I, 5 Raum-Meter Aspern-
Ast, 207 Raum-Meter Kiefern-
scheit I; Tag. 135: 32 Raum-
Meter Kiefern-Scheit I; Tag. 136:
12 Raum-Meter Kiefern-Scheit II,
8 Raum-Meter Kiefern-Ast II,
2 Raum-Meter Kiefern-Reiser I;
Tag. 160: 6 Raum-Meter Buchen-
scheit, 2 Raum-Meter Buchen-
Ast I, 2 Raum-Meter Buchen-
Stoß, 2 Raum-Meter Buchen-
Reiser I;

Schulzbezirk Glambeksee, Tag. 110:
10 Raum-Meter Aspern-
scheit, 6 Raum-Meter Aspern-
Ast; Tag. 112: 22 Raum-Meter
Kiefern-Scheit I, 6 Raum-Meter
Kiefern-Ast I, 6 Raum-Meter
Kiefern-Reiser I; Tag. 121:
40 Raum-Meter Kiefern-Scheit I,
14 Raum-Meter Kiefern-Scheit II,
100 Raum-Meter Kiefern-Ast II,
6 Raum-Meter Kiefern-Reiser I;
Tag. 129: 4 Raum-Meter
Kiefern-Scheit I, 2 Raum-Meter
Kiefern-Ast I; Tag. 151:
106 Raum-Meter Kiefern-
scheit II; Tag. 167: 10 Raum-
Meter Kiefern-Scheit II, 4 Raum-
Meter Kiefern-Ast II, 6 Raum-
Meter Kiefern-Stoß I.

im Wege der Licitation öffentlich an den
Meistbietenden verkauft werden.

Die Nummer-Verzeichnisse sind 4 Tage
vor dem Termin im hiesigen Dienstbureau
einzusehen.

Wassin, den 30. October 1875.

Der Oberförster.
gez. von Werder.

Frische Kapstuchen
sind eingetroffen bei
W. S. Bergmann,
Wollstraße 49.

In der Culam'schen Forst ist am
letzten Sonntag ein Ziehwagen aufgefün-
den worden; derselbe ist gegen Erstattung
der Insertionskosten in Empfang zu neh-
men bei

Bartel,

Stellmachermeister in Culam.

Mein bedeutendes Lager von
Pelerinen-Mänteln,
Paletots, Jaquets und Jacken,
vom elegantesten bis zum einfachsten Genre,
empfehle zu
auffallend billigen Preisen.

J. M. Lubarsch Wwe.,
Markt No. 6.

Bei uns ist zu haben:
Deutsche Wehr-Ordnung,
zu 2 und 1 Mark,
Preussische
Heer-Ordnung,
zu 1 Mark.
Fr. Schaeffer & Co.

Zephyr-,
Moos-,
Gobelin- und
Castor-
Wollen
empfiehlt
L. Kreslawsky.

Jede beliebige Puzarbeit
bin ich im Stande durch tüchtige Arbeits-
kräfte billig und geschmackvoll herstellen zu
lassen, und bitte ich ein geehrtes Publikum
sich selbst davon zu überzeugen.
M. Placzek jun.,
Nichtstraße 69,
vis-à-vis zum „König von Preußen“.

Alle Sorten
trockener Bretter,
Bohlen, Latten,
Kant-
und Balkenhölzer,
sowie
gehobelte und gespundete
Fußböden-Bretter
und Scheuerleisten
halte stets auf Lager.
Siegfried Basch,
Wall No. 12.

Trockene Eichenbretter
verschiedener Stärke, die hier unter Dach
lagern, überlasse ich zu billigen Preisen.
Wendland,
Zangmühle.
Alle Sorten
Brennhölzer,
in Kloben und zerflei-
nert, empfiehlt bestens
H. Radünzel,
Bollwerk No. 8.
Rüdersdorfer Steinfalt
empfiehlt Freitag bis Montag aus
dem Ofen
S. Pick.

Mein Lager aller
Sorten

Hand = Schuhe
empfehle.
L. Kreslawsky.

Ein Zucker-Geschäft

ersten Ranges in Magdeburg sucht
für Landsberg a. W. und die Nach-
barplätze einen provisionsweisen
Vertreter zu engagieren, der mit der
Kundschaft genau bekannt ist und dem die
besten Referenzen zur Seite stehen.

Bewerbungen bittet man unter R.
W. 1121 an die Annoncen-Expe-
dition von Rudolf Mosse in
Magdeburg zu senden.

Heute Donnerstag d. 4. Novbr.
treffe ich mit

90 Stück geschlachteten
fetten Hammeln
zum Wochenmarkt ein, und offerire bei
Entnahme eines Ganzen das Pfund mit
30 Pf. Bitte um gütige Abnahme.

Adolph Schulz,
Fleischermeister aus Soldin.

3 Thaler Belohnung.

In der Nacht vom Freitag zum Sonn-
abend wurde mir von meinem Hofe ein
starker Handwagen nebst einer Kalkbank
gestohlen. Wer mir den Thäter so nach-
weist, daß ich ihn gerichtlich belangen kann,
erhält

obige Belohnung.
Krüger,
Schmiedemeister in Poppow.

Auf der Chaussee von Meseritz nach
Waldowstrent über Schwerin a. W. ist
ein Sack, gezeichnet mit dem Namen
Gabbert, enthaltend ein Kopfstücken und
Zudecke, verloren gegangen.

Gegen 1 Thlr. Belohnung gefälligst
abzugeben bei
Steinborn in Hammer.

Heute Donnerstag
1/5
Popplana.

Der heutigen Nummer d. Bl. liegt
ein Prospekt der „Bester Freund“-Näh-
maschine von R. Schomburg in Plauen-
Dresden und Krippen-Sachsen bei.

Produkten = Berichte vom 1. November.

Berlin. Weizen 173—217 Mk Roggen
145—172 Mk Gerste 135—186 Mk
Hafer 140—185 Mk Erbsen 184—233 Mk
Rübsöl 64.5 Mk Leinöl 59 Mk Spiritus
47.50 Mk
Stettin. Weizen 201.00 Mk Roggen
142.00 Mk Rübsöl 58.75 Mk Spiritus
45.90 Mk
Berlin, 1. Novbr. Heu, Str. 3.25 —
4.50 Mk Stroh, Schoß 45.00—51.00 Mk

(Hierzu eine Beilage.)

Lokal- und Kreis-Nachrichten.

Königl. Schwurgericht zu Landsberg a. W.
Sitzung am 2. November 1875. Auch heute gelangten zwei Sachen zur Verhandlung:

1. Die Anklage wider die verehelichte Bäckermeister Heidemann, Augustine, geborne Bahr aus Sichtwerder, wegen wissentlichen Meineides. Vertheidiger ist der Justiz-Rath Ologau.

Die Verhandlung erbrachte Folgendes: Die verehelichte Auguste Preuß hatte zu Neujahr 1874 den Dienst des Schulzen und Bäckermeisters Heidemann in Sichtwerder verlassen und war in den Dienst des Eigentümers Müller in Groß-Rehne getreten. Heidemann hatte unter der Behauptung, daß die Preuß unberechtigt seinen Dienst verlassen, ein polizeiliches Resolut erwirkt, welches die Preuß für schuldig erklärte, den Dienst bei Heidemann fortzusetzen. Gegen dieses Resolut beschritt die Preuß den Rechtsweg, indem sie beim Königl. Kreisgericht zu Landsberg a. W. Klage beantragte, unter Aushebung des Resoluts den Heidemann zur Anerkennung der Auflösung des Dienstverhältnisses zu verurtheilen. Sie behauptete in der Klage, daß sie im Juli 1873 den Dienst der verehelichten Heidemann zu Neujahr 1874 gekündigt, und diese die Kündigung auch anerkannt habe; das Letztere gehe schon daraus hervor, daß die Heidemann die Preuß zum Schmied Mannigel in Sichtwerder geschickt habe, um anzufragen, ob eine der Mannigel'schen Töchter zu Neujahr in ihren Dienst treten wollte. Zum Beweise dieser letzteren Thatfache wurde auf das Zeugniß der verehelichten Heidemann selbst Bezug genommen. — Diese hat demnach bei ihrer Vernehmung als Zeugin vor dem genannten Gericht am 30. April 1874 Folgendes ausgesagt: „Die Klägerin hat mir im Juli v. J. (1873) nicht gesagt, daß sie zu Neujahr von mir fortziehen wolle. — Es ist nicht richtig, daß ich den Schmied Mannigel habe fragen lassen, ob eine seiner Töchter zu Neujahr d. J. in meinen Dienst kommen wolle. Ich habe eine der Mannigel'schen Töchter für meine Mutter miethen wollen.“

Diese Aussage hat die verehelichte Heidemann mit dem Zeugeneide bekräftigt.

Sie wird nun von der Anklage beschuldigt, diesen Eid wissentlich falsch geschworen zu haben. Die Angeklagte bestritt dies. Sie giebt zwar zu, daß sie die Preuß beauftragt habe, sich bei der Frau Mannigel zu erkundigen, ob eine von deren Töchtern sich vermählen möchte; allein, sie habe dabei nur den Zweck verfolgt, ihrer Mutter, der verehelichten Mühlenmeister Wolff in Tornow, deren Auftrage gemäß, eine Dienstmagd für 1874 zu verschaffen. — Davon, daß die Preuß ihren Dienst habe verlassen wollen und daß sich dieselbe bereits zur Zeit der ersten Heuernte (Juni) 1873 für das Jahr 1874 bei dem Eigentümer Müller in Groß-Rehne vermiethet gehabt, habe sie und ihr Ghemann erst im Dezember 1873 Kenntniß erhalten. Die Preuß habe dies auf Vorhalt und auch dann noch bestritten, als der eigene Schwager derselben, Eigentümer Ufert zu Sichtwerder, ihr solches ins Gesicht gesagt habe. Ufert müsse dies bestätigen. — Zu der Dienstmagd Louise Radloff habe die Preuß noch zwischen Michaeli und Weihnachten 1873 gesagt,

sie habe sich bei Müller vermiethet, bei Heidemann aber nicht gekündigt, und diese um Rath gefragt, was sie thun solle. Die Radloff werde solches bestätigen.

Die Preuß hatte in der Voruntersuchung bekundet, daß sie der Angeklagten im Sommer 1873, zur Zeit der Roggenernte, den Dienst zu Neujahr 1874 mit dem Bemerkten gekündigt habe, daß sie zu ihrer Tante, Wittwe Kramer in Jiltendorf bei Frankfurt a. O., von welcher sie einen Brief erhalten, ziehen wolle. (Bei ihrer ersten Vernehmung wollte sie den Brief nicht von der Kramer, sondern von ihrer Tante, der verehelichten Eigentümer Müller in Groß-Rehne, erhalten haben, welche Behauptung sie jedoch, nachdem die Müller darüber vernommen worden war und bekundet hatte, daß sie der Preuß niemals einen Brief geschrieben habe, bei der zweiten Vernehmung unter dem Vorgeben, daß sie mißverstanden sein müsse, dahin berichtete, daß sie den Brief nicht von der Müller, sondern von der Kramer erhalten). In Folge dessen habe die Angeklagte sie sofort beauftragt, zu dem Schmied Mannigel zu gehen und anzufragen, ob eine der Mannigel'schen Töchter zu Neujahr bei der Heidemann in den Dienst treten wolle. Noch an demselben Tage habe sie diesen Auftrag ausgeführt und dabei auch der Frau Mannigel gesagt, daß sie zu ihrer Tante ziehen wolle. — Sie versicherte damals, daß die Frau Heidemann bei Ertheilung des Auftrages ausdrücklich von dem Eintritt einer der Mannigel'schen Töchter in ihren eigenen Dienst gesprochen habe.

Die Preuß ist denn auch in der That bei der verehelichten Schmidt Mannigel, wie diese bezeugt, gewesen und hat derselben erklärt, daß sie im Auftrage der Frau Heidemann komme, um zu fragen, ob nicht eine der Mannigel'schen Töchter in deren Dienst zu Neujahr 1874 ziehen wolle, sie selbst ziehe zu ihrer Tante. — Die Zeit vermag die Mannigel nicht näher zu bezeichnen; sie erklärt, es sei im Sommer gewesen. — Bei ihrer heutigen Vernehmung machte die Preuß jedoch die widersprechendsten Angaben und nach Vorhalt ihrer früheren Aussage erklärte sie wiederholt: „Das weiß ich nicht mehr, darauf kann ich mich nicht bestimmen, es kann sein.“ u. dergl. m. Indessen erklärt sie jetzt mit Bestimmtheit, daß es nicht zur Zeit der Roggenernte, sondern Ausganges der Ernte überhaupt (also Ende August und nicht im Juli) gewesen, als sie den Brief von ihrer Tante Kramer erhalten, und der Heidemann in Folge dessen den Dienst gekündigt habe, weil sie zu der Erntern, deren Aufforderung entsprechend, habe ziehen wollen, (und doch giebt sie andererseits als richtig zu, daß sie sich zu jener Zeit, wo sie, oder vielmehr ihre Schwester, den Brief von der Kramer erhalten haben will, bereits bei dem Eigentümer Müller in Groß-Rehne für das Jahr 1874 vermiethet gehabt; sie entschuldigt sich damit, daß sie geglaubt, es sei gleich, ob sie zu dieser oder jener Tante ziehe). Darauf aber, daß die Frau Heidemann ausdrücklich gesagt habe, sie solle die Frau Mannigel fragen, ob eine ihrer Töchter zu ihr, der Heidemann, in den Dienst ziehen wolle, oder ob sie selbst dies Letztere nur mit Rücksicht auf ihre Kündigung erklärend hinzugefügt und zusammengereimt hat, könne sie sich heute nicht mehr bestimmen. Dessen erinnere sie sich aber mit Bestimmtheit, daß die Heidemann sie

nicht zu dem (Schmidt) Mannigel, sondern zur (Frau) Mannigel geschickt habe.

Der Staats-Anwalt beantragte, die weitere Beweis-Aufnahme auszusetzen, da bei diesen Erklärungen der Preuß beide Punkte, welche die Anklage im Auge habe, einmal, daß die Preuß der Angeklagten den Dienst im Juli 1873 in der That gekündigt habe, das andere Mal, daß die Erntern von der Erntern wirklich beauftragt gewesen sei, zu dem Schmidt Mannigel zu gehen, um zu fragen, ob eine der Mannigel'schen Töchter in ihren Dienst ziehen wolle, in sich zusammenfielen und auch durch die weitere Beweisaufnahme nicht erwiesen werden könnten, da der von der Anklage angebotene weitere Beweis nicht ein directer, sondern nur ein unterstützender sei. — Der Vertheidiger zog mit Rücksicht hierauf auch seinen Antrag auf Erhebung des Entlastungsbeweises zurück, und der Gerichtshof fand keinen Grund, eine weitere Beweis-Aufnahme vorzunehmen. Der Staats-Anwalt plaidirte demnach auch ausführlich für die Nichtschuld der Angeklagten und beantragte das Nichtschuldig auszusprechen, welchem Antrage der Vertheidiger beitrug. Die Geschworenen gaben denn auch dem entsprechend ihren Wahspruch ab und wurde darauf die nicht inhaftirt gewesene Angeklagte von der Anklage des wissentlichen Meineides frei gesprochen.

Der Krieger-Verein hat in seiner Sitzung am 2. d. Mts. seine bisherigen Vorstandsmitglieder Kaufmann Georg Schöenflies, Maurermeister Senf-viehl, Obertelegraphist Gertin, Schmiedemeister Schulz und Maurermeister Arbsen für das Vereinsjahr 1875—1876 wiedergewählt.

r. Wie schon gemeldet, kommt heute im Schwurgericht die Anklage wider Gebrüder Schwerdtle von hier wegen Todtschlages des Reitknechts P. zur Verhandlung; dann ist für Freitag und Sonnabend angelegt die Angelegenheit, betr. den betrügerischen Bankrott der Wittwe Wegner und Genossen aus Neuwedell.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

r. Provinzial-Landtags-Wahlen: Kreis Züllichau — Schwiebus: Landrath Graf v. d. Solz — Züllichau, Rittergutsbes. Schneider — Oggersheim, Frankfurt a. O., 30. Oktober. In der vorgestrigen Stadtverordneten-Versammlung erstattete Oberbürgermeister v. Kemnitz den Verwaltungsbereicht pro 1874—75. Darnach betrug die Waarenzufuhr in den drei Messen durchschnittlich einige 60,000 Ctr. pro Messe, an Fremden waren gemeldet durchschnittlich pro Messe 3200, die Zahl der in jeder Messe zum Verkauf gestellten Pferde betrug durchschnittlich 1200 Stück. — Die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer hat der Stadt eine lang gewohnte und bedeutende Einnahme entzogen und auch zu einer Minderung der bisherigen direkten Kommunalsteuer nöthigt. Zur Deckung des Haushalts ist ein Zuschlag zur Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer von 150 pCt. erhoben und der Zuschlag zur Grund- und Gebäudesteuer von 25 auf 50 pCt. erhöht worden. Die Veranlagung zur Klassensteuer hat eine klassensteuerpflichtige Bevölkerung von 29,033

Zweiter und dritter Vortrag des Herrn Dr. Brehm im Theater-Saale.

Als zweites Thema hatte Dr. Brehm „Die Steppen Inner-Afrikas und ihre Bewohner“ und damit einen Stoff gewählt, über den Dr. Gerhard Rohlf in einem seiner hier gehaltenen Vorträge annähernd Ähnliches gebracht hatte. Es scheint geboten, an dieser Stelle daran zu erinnern, wie verschieden beide Naturforscher sich ihr Material zurechtlegen und besprechen. Dr. Rohlf, durch Naturanlage ein trockener, ruhiger und kalter Gelehrter, führt den Zuhörer in der Steppe umher, zeigt ihm mit Gewissenhaftigkeit, wie Menschen und Thiere, Bäume und Sträucher, See'n und Flüsse unter den dortigen Breiten aussehn und genannt werden, er spricht eine Stunde, ohne anzuklopfen, ohne eine Miene zu verziehen, — allerdings auch, ohne zu erwärmen; man hat einem docirenden, vielgereisten Manne von Bedeutung voller Aufmerksamkeit zugehört, und bleibt — kalt. In ganz anderer Weise erzählt Brehm die sich stellende Aufgabe, indem er es versucht, alte und neue Erinnerungen aus seinem reichen Reiselernen im bunten Rahmen schöner Naturbilder dem Zuhörer zu reproduciren; er vermeidet es natürlich, zu viel Material zu bieten, und zieht es vor, lieber das Wenige erschöpfend zu beleuchten, wobei er nicht unterläßt, in seine Einleitung so viel geographische und ethnographische Angaben einzuflechten, wie er zur Kenntniß des Terrains und der Situation für nothwendig erachtet. — Wir halten Brehm's Methode für die ansprechendere, wenn wir unsern eigenen Geschmack, wie dem eines großen Theiles unseres Publicums Ausdruck geben dürfen, denn die nachhaltigere Wirkung der Brehm'schen Vorträge, den Rohlf'schen gegenüber, steht außer aller Frage. Brehm schilderte die Steppe Inner-Afrikas, ihre Vegetation und ihr Thierleben mit dem blendenden Colorit, das den Gemüthsmenschen in ihm verräth, und gab ein durchaus anschauliches Bild der Bewohner des Sudan — der Araber und der Fungi; man darf zu seinen Angaben um so mehr volles Vertrauen haben, weil er fünf Jahre dort gelebt hat, und wir zucken deshalb auch nicht mit der Wimper, wenn der liebenswürdige Redner uns auch den König der Steppe (nicht der

Wüste, wie Freiligrath singt), den Löwen, und seine königliche Griffling in etwas zu detaillirter Breite zeichnet, weil gerade das Leben dieses Monarchen durch Lektüre und anschauliche Bilder uns schon von Kindesbeinen an wie ein offenes Buch vor Augen liegt. — Konnte diese seine Schilderung auch unmöglich Neues bringen, so war sie darum nicht minder lebendig, und immerhin geeignet, den fast zweistündigen Vortrag in effectvoller Weise abzuschließen.

Der dritte und letzte Vortrag: „Zug- und Wanderleben der einheimischen Vögel“ bot Herrn Dr. Brehm mehrfach Gelegenheit, alte, eingetrocknete Ansichten über die Art und Weise zu berichtigen, wie unsere Vögel ihre Ueberfiedelung in wärmere Zonen bewerkstelligen, und seine Angaben über den merkwürdigen Instinkt und Ortsinn derselben waren hochinteressant. Der Redner nahm auch Veranlassung, die wohl schon tausendfach gestellte Frage: „Rehren dieselben Vögel im Frühjahr wieder zu ihren hiesigen Nestern zurück, — vorausgesetzt, daß sie am Leben bleiben — oder beziehen fremde Individuen dieselben?“ rund und klar zu bejahen, und brachte den Beweis dafür in einer Anzahl bestbeglaubigter Beobachtungen bekannter Männer bei; seine Erzählung vom zahmen Händchen, das, in der Gefangenschaft geboren, im August vom Wandertriebe ergriffen, sich seinen Stammesgenossen anschloß und im Frühjahr im schönsten Hochzeitskleide wieder seine Heimath, — die Stube des Pfarrhauses und den Finger seiner Pflegerin — aufsuchte, die beste Bestätigung für seine Behauptung. — Vielen war jedenfalls auch der Umstand neu, daß unsere Vögel die weite Route aus dem nördlichen Deutschland bis zur Südspitze Italiens theils zu Fuß, theils fliegend zurücklegt, und auch beim Passiren des Mittelmeeres sich auch als tüchtiger Fettihschwimmer bewährt. Das Leben an den Binnenseen Afrikas, auf denen sich alljährlich zu bestimmter Zeit die Schwimmvögel unserer Zone einfänden, schilderte Brehm auf das Anschaulichste, und wir können uns einen annähernden Begriff von dem Umfange dieser Vogel-Verammlungen machen, wenn wir erfahren, daß Brehm auf der einen Uferseite eines solchen See's allein 60,000 Flamingos, der fremden Gäste gar nicht zu gedenken, zusammen gesehen hat. — Wir müssen darauf verzichten, auf andere interessante Einzelheiten des Vortrages einzu-

gehen, der bei allen Zuhörern das regste Interesse gefunden, und erklärlicherweise auch den Wunsch hat laut werden lassen, den liebenswürdigen Redner und Naturforscher wieder einmal bei uns zu sehen. — Es erübrigt uns, die wir von Herzen beistimmen, in diesem Falle aber noch, die feste Erwartung auszusprechen zu dürfen, daß bei einem zweiten Besuche des Dr. Brehm sich dann auch alle die Elemente aus den verschiedenen Vereinen, welche es diesmal augenscheinlich nicht der Mühe werth hielten, den kostenfreien Vortrag zu besuchen, pünktlich einstellen werden, um sich nicht erst von ihren Bekannten und dem Verfasser dieses Artikels sagen zu lassen, welches edlen und vollen Genußes sie verlustig gegangen sind. Ozon.

Urt Dörp.

Eufstige Vertellungen van'n oll'n Nümärker. Unter diesem Titel und im platten Dialekte unserer Neumark geschrieben, hat ein Anonymus, der seinen Schleier unter keinen Umständen heben lassen will, vor einigen Jahren ein Bändchen Erzählungen erscheinen lassen, die darauf berechnet sind, das alltägliche Leben und Wesen unserer Landbewohner im Spiegelbilde des Dumors zu schildern. — Reichen diese Schilderungen auch nicht an die vollendeten Zeichnungen eines Fritz Reuter, oder Claus Groth, so entbehren sie doch nicht einer gewissen Originalität, und verdienen unsere Aufmerksamkeit schon deshalb, weil sie fast alle in Hohenwalde, Ludwigsruhe und Tornow spielen. — Der Verfasser selbst scheint ein Tornower Kind, und zwar eines Pastors Sohn, zu sein, und es dürfte für die ältere Generation der drei Ortsschaften nicht schwer halten, im „Loppbinner Schulte“, „Döfsegen Hinrich“, „Böttcher Werner“, „Bu'r Möllenbeck“ u. A. ländliche Typen jener Gegend zu erkennen, welche sich gewiß durch Tradition bis in die Neuzeit erhalten haben. — Der geringe Preis von 1 Mark 50 Pf. erleichtert Jedem die Anschaffung. — Das neueste Werk des anonymen Verfassers führt den Titel: „Van meinen Keenig Wilhelm“ und soll in Sprache und Inhalt sein Erfindungsmerk noch überholen. Wir empfehlen beide Bändchen allen Freunden des platten Idioms und einer urwüchsigen, oft derben, aber immer originellen Lektüre. Ozon.

Köpfen und eine Klassensteuerfreie (incl. Militär) von 11,246 Köpfen ergeben. Für das Jahr 1875 waren an directen Steuern 802,650 Mark aufzubringen, durchschnittlich auf den Kopf der Bevölkerung 17 bis 18 Mark. An persönlichen direkten Staatssteuern kommen auf den Kopf der Bevölkerung 5 — 6 Mark und auf den Kopf der steuernden Personen resp. Haushaltungen (11,569) 21—22 Mark. — Aus einem Bericht der Handelskammer ist hervorzuheben, daß im Eisenbahnrath der Niederschles.-märk. Eisenbahn die Discussion über den Antrag auf Wiedereinführung der fünfjährigen Gültigkeitsdauer der Retourbillets eingestellt worden ist, nachdem der Commissarius erklärt hatte, daß

der Antrag keine Aussicht auf Berücksichtigung habe, bevor sich nicht Controll-Einrichtungen gegen die vielfach constatirte mißbräuchliche Verwendung der Retourbillets ermöglichen ließen. (Public.) — Züllichau, 31. October. (Lebendig verbrannt.) Der Messerschmied Sch., der sich seit 14 Tagen von seiner Frau, die einen kleinen Handel betreibt und ihren Mann nicht länger ernähren wollte, getrennt hat, ist auf eine schreckliche Weise ums Leben gekommen. Er hatte seine Werkstatt und Wohnung in einem Gartengebäude aufgeschlagen, und als sich heute früh ein Zimmermann, um eine Rechnung von ihm einzulegen, zu ihm begeben wollte, fand er ihn als

Leiche in einem furchtbar verärrumelten Zustande vor. Sch. war bis zum Oberkörper buchstäblich gebraten, während die Stiefeln und die Weste, die er trug, unbeschädigt waren. Die Lagerstätte war vollständig verkohlt, und die Leiche befand sich in stehender Stellung mit aufgestülptem rechten Arm auf dem Fußboden. Da keine Gründe vorliegen, die auf Begehung eines Verbrechens schließen lassen, so kann man nur annehmen, daß der Verunglückte in beraushtem Zustande sein Lager aufgesucht und dort durch irgend eine Fährlichkeit, vielleicht durch eine brennende Cigarre, daselbst in Brand gesteckt hat und so theils erstickt, theils verbrannt ist. (Post.)

Bekanntmachung.

Der Maurermeister Herr August Philipp ist zum Vorsteher des IX. Stadt-Bezirks gewählt, bekräftigt und in sein Amt eingeführt worden.

Landesberg a. W., den 30. Oktbr. 1875.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Erhebung des Auftriebsgeldes für die auf dem hiesigen Markte feilgebotenen Schweine haben wir einen neuen Termin auf

Freitag den 5. d. Mts.,

Mittags 12 Uhr,

zu Rathhause, unten rechts, anberaumt und laden Unternehmer dazu ein.

Landesberg a. W., den 1. Novbr. 1875.
Der Magistrat.

Marie Strehlow, Franz Lutter,

Verlobte.

Bergenhors und Dechsel, den 2. November 1875.

Dem Maschinen-Schlosser der Königl. Ostbahn

Herrn Otto Mensel

zu seinem

21. Wiegenfeste

ein dreimal donnerndes Lebehoch! daß die ganze Friedrichstraße wackelt und wackelt.
A. E. E. E.

Winter-Heberzieher, Jaquets, Röcke, Beinkleider und Westen,

sämmtliche Stücke von meinem Lager, modern und sauber gearbeitet, empfehle zu billigen Preisen.

Gustav Bodihn,

Markt No. 5.

Ein Arbeitspferd

steht billig zum Verkauf bei
Richter, Turnplatz.

Für diejenigen Herren, welche sich bei dem

Herren-Souper

am Sonnabend Abend

nach theilnehmen wollen, und denen die Liste nicht zugegangen sein sollte, liegt dieselbe bei

Freitag Abend

bei mir zur Unterzeichnung aus.

Achtungsvoll

Paul Walter.

Heute Abend von 6 Uhr an

Sirschbraten

bei Carl Mielke.

Reichshallen-Restaurant

empfehlen heute Abend

Sirschbraten,

sowie

echt Wiener Lagerbier und Tivoli.

Da gut Wetter geworden ist, so findet die auf Freitag den 5. d. Mts. angelegte Schützen-Conferenz nicht im Walte'schen Gesellschaftshause, sondern im Schießhause statt.

Steinbeck.

Gartenbau-Verein.

Versammlung am 7. November 1875.

Vortrag des Herrn Forch sen.: Allgemeine Regeln, die beim Baumschnitt zu beobachten sind. — Ueber Brumata-Beim. — Neuwahl des Rendanten. — Verloosung.

Beachtenswerthe Anzeige!

Zwei Engländer,

die durch ungünstige Geschäfts-Verbindung mit Rußland und Schlesten durch Lieferungen fertiger Fabrikate, als auch Garne bedeutende Verluste erlitten, und denen es noch besonders geclückt ist, einen großen Theil von den betreffenden Waaren an der russischen Grenze zu retten und für gelieferte Garne nach Schlesten durch dort verfertigte Fabrikate sich theilweise zu decken, haben mir

Lehtere zum schnellen Verkauf übergeben, und habe ich dieselben

im früheren Laden des Klempnermeister Herrn

Köhler, Post- und Wollstraßen = Ecke,

zum schleunigen Verkauf gestellt.

Das Lager bietet den hohen Herrschaften Landesbergs und Umgegend eine Ausstellung von den allerbesten und anerkannt berühmtesten Leinen-Ge-
weben in allen Qualitäten, Breiten und Größen, sowie eine große Auswahl

Quill-Bettdecken, Gardinen, Teppiche, Bettvorleger und französisch gewirkter Chales dar.

Ganz besonders mache ich auf die in allen Welt-Ausstellungen anerkannten irish-leinenen Taschentücher in weiß und bunt, Erstere für Kinder, das Duzend für 22 1/2 Sgr. und größere das Duzend von 4 Mark an bis zu den feinsten, aufmerksam; klare, rein leinene Irish-Batist-Tücher für Damen, für noch nie dagewesene Preise; Dessert-Servietten vom besten Double-Damast, das Duzend 2 Mark; eine große Auswahl Handtücher für Küchen- und Stubegebrauch, Erstere das Duzend von 4 Mark 50 Pf. und Lehtere das Duzend von 7 Mark an; einzelne Taschentücher, das Duzend von 24 Mark an bis zu den feinsten; Servietten, bestes Fabrikat, das Duzend von 7 Mark an; graue, gelbe, sowie weiße Tischdecken; Creas-Leinen in Stücken von 50 alten Berliner Ellen, das Stück von 8 1/4 Thlr. an, bis zu den feinsten; Gedecke in Jaquard und Damast, zu 12 und 6 Personen, Lehtere schon das Stück von 2 1/2 Thlr. an, bis zu den feinsten.

Für alle vorbenannte Artikel streng gesetzliche Garantie für reines unverfälschtes Leinen.

Die als Deckung angenommenen, etwas gemischten leinen Gewebe aus einer reellen Fabrik, für deren Haltbarkeit jede Garantie gegeben wurde, werden 50 pCt. unter Fabrikpreisen abgegeben, z. B. 1 Stück Creas zu einem Duzend Hemden von 6 1/2 Thaler an; einzelne Jaquard-Tischtücher, das Duzend von 5 1/2 Thlr. an, Stuben-Teppiche, das Stück für 5 1/2 Thlr.; Bettvorleger, das Stück für 2 1/2 Thlr.; Gardinen in Stücke zu 33 alten Berliner Ellen von 7 1/2 Thlr. an; Dowlas in bester Waare, das Meter 6 Sgr.; gewirkte Chales von 5 1/2 Thlr. an das Stück bis zu den feinsten. 1500 Paar Quill-Bettdecken, das Paar von 1 1/2 Thlr. an bis zu den allerfeinsten.

Da ich an die zwei Engländer in aller Kürze bedeutende Rasse-Zahlung zu machen habe, werde ich den geehrten Käufern jeden Vortheil gewähren, und dürfte sich wohl eine ähnliche Gelegenheit zum Einkauf von reellen Waaren schwerlich wieder darbieten.

Es bittet um zahlreichen Besuch

J. Cohnreich

aus Schwerin in Mecklenburg.

Mein Geschäfts-Lokal befindet sich jetzt in meinem neu erbauten Hause

Wasserstraße No. 7.

Naumann Pick's Eidam.

W. Liebert.

Eine große Auswahl
Pelze, Muffen, Boas,
Kragen und Manchetten
empfehlen zu den billigsten Preisen
G. A. Quilitz,
11. Poststraße 11.

Kopftücher

in großer Auswahl zu billigen Preisen
empfehlen

M. Mannheim.

Beste marinirte

Seringe

bei

Carl Traugott Huth.

Frische

Wiener Würstchen,

sehr gute

Räucher = Würst

empfehlen

J. Spitz.

Briquettes

sind wieder vorrätzig bei
Naumann Pick's
Eidam.

Zur gefälligen Beachtung!

Dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich seit dem 1. November cr. ein

Kutsch-Fuhrwerk,

mit oder ohne Verdeck, zu Reisen, Hochzeiten, Feiernbegängen etc., eingerichtet habe und dasselbe zu den billigsten Preisen offerire.

Um gütige Beachtung bittet

Julius Richter,

Turnplatz.

Eine goldene Nadel ist verloren gegangen. Bitte dieselbe gegen eine Belohnung abzugeben bei

A. Seidel, Nichtstraße 10.

Loose
zur 1. Klasse 11. Jahrgang Schleswig-Holsteinischen Lotterie à 75 Pf. empfiehlt
Paul Steinberg.

Magdeburger
Sauerfohl
(mit Wein und Aepfeln)
empfehlen und empfehlen
Fr. Hammel,
Zehower Straße 3.

Einen Posten kleiner eichener
Fässer,
zu Kohl und Fleisch-Einsalzen, offerirt
Carl Traugott Huth.

1000 Thlr. sind zum 1. Januar 1876 auf Hypothek zu verleihen.
Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Für Schuhmacher, Handschuhmacher und Sattler werden alle vorkommenden Steppereien auf der Maschine prompt und billig ausgeführt von

E. Zerbe, Louisestraße 3.

**Tüchtige
Arbeiter**
finden Beschäftigung auf
der Kartoffelstärke-Fabrik von
W. A. Scholten.

Ein zuverlässiger Feuermann wird sofort verlangt
Cüstriner Straße 44.

Einen tüchtigen Klempner-Gesellen und einen Lehrling, achtbarer Eltern, verlangt

D. Sasse,

Klempner-Meister in Bieg.

Zwei Schneidergesellen (Rockarbeiter) werden gesucht von

F. Wenneke, Nichtstraße 24.

Für mein Material-Geschäft suche ich einen Lehrling zum sofortigen Antritt.

Paul Steinberg.

Ein Bursche zum Viehfüttern findet Dienst auf der Rath's-Biegelei.

25 Ammen werden sofort nach

Schriftlich zu melden in Berlin bei

Frau Meier, Schützenstraße 35.

Ein ordentliches Mädchen für Küche und Hausarbeit sucht zum 2. Januar 1876

Frau v. d. Osten,

Cüstrinerstraße 72.

Eine freundliche Wohnung (Stube und Kabinett) ist Verlegungs halber zum 1. Januar k. J. zu vermieten

Rosenstraße 2.

Eine Stube mit Kabinett und Küche ist zu Neujahr 1876 zu beziehen

Dammstraße 5.

Ein Mitmiether einer möblirten Stube und Kabinett wird zum 15. d. M. gewünscht

Probstei 2, parterre.

Ein freundliches möblirtes Zimmer ist an einen oder zwei Herren zu vermieten. Auch kann ganze Kost gegeben werden

Baderstraße 13.

Eine möblirte Wohnung (Stube und Schlafstube) Theaterstraße 7c., dicht am Rönneberger Platz, sofort zu vermieten.

Ein freundliches möblirtes Zimmer mit Kabinett ist an einen oder zwei Herren zu vermieten und gleich zu beziehen bei

Wittwe Schumacher, Bergstraße.

Eine freundliche möblirte Stube ist sogleich oder später zu vermieten

Lindenplatz No. 11,

parterre rechts.

Zwei Schlafstellen, mit oder ohne Kost, sind zu beziehen

Wollstraße 20.

R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.